Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 3

Artikel: Vom neuen jüdischen Palästina

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634006

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

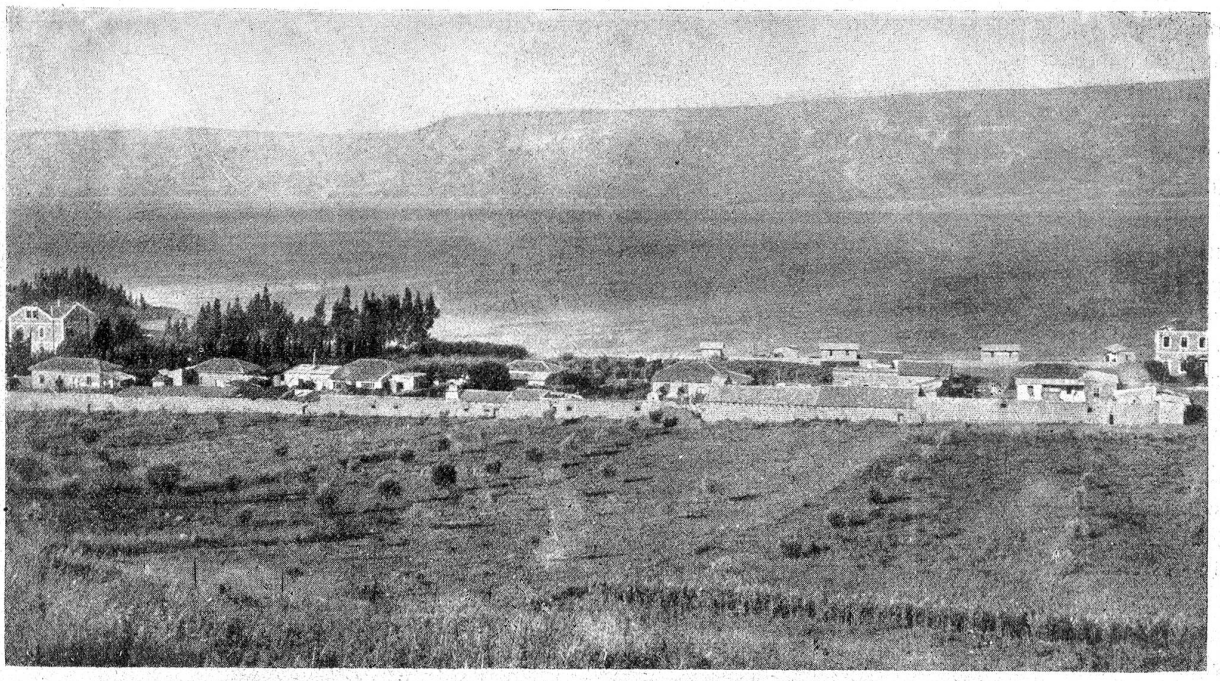
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die jüdische Kolonie Kinnereth am Genezareth-See.

weilen einen gewissen Schein der Begründung geben mußten, machte das Prädikäntlein gegen die unsichtbaren Bewohnerinnen des dichten Laubwerkes seinen schönsten Menuettkratzfuß, lüpfte das Barett und sprach: „Nichts für ungut, wohledle Frauen, so wir euch durch unser ungewolltes Komparieren erschrecket und intimidieret haben!"

Er wollte in weiteren wohlgesetzten Worten fortfahren und suchte nach einem biblischen Vergleich, maßen ein solcher einer jeglichen Anrede wohl ansteht und, wenn auch etwas altmodisch anmutend, auf alle Fälle einen trefflichen Eindruck von des Redners Belesenheit in der Schrift und ernst gerichtetem Sinne gibt. Allein dem Guten fiel nicht gerade ein, was er suchte; daher räusperte er sich und hüstelte in galant verbindlicher Art, wie er beim Menuett unterwiesen worden war, und machte dazu einmal übers andere seine allerschönsten Kratzfüße. Sein Gefährte dagegen tat seiner Höflichkeit bedeutend mehr Zwang an; sei es, daß er keinen Kursus in Menuett und Wohlanständigkeit genommen, sei es, daß er dessen Ergebnisse hier nicht anbringen zu müssen vermeinte, kurz, er behielt die Mütze auf dem Kopf, stand, auf seinen Stab gestützt, neben seinem komplimentierenden Freund und bezeugte seine guten Manieren erstlich dadurch, daß er jedem Riesen Schwester Ursulas ein kräftiges „Helf der Gott" folgen ließ; dabei spähten seine Augen aber fleißig ins dichte Buschwerk, denn er war, wenigstens außerhalb Basels, ein rechtes Weltkind, und seine Augen hatten an dem baumelnden Nönnlein ein Wohlgefallen gefunden. Immerhin ermangelte auch sein Gehaben nicht des Anstandes und war etlichen der Schwestern nicht weniger lieb als das des Zürchers. (Fortsetzung folgt.)

Vom neuen jüdischen Palästina.

Es leben auf der Erde — nach Dr. A. Ruppins: Die Juden der Gegenwart — etwa 11½ Millionen Juden; davon entfallen auf Rußland allein etwas über 5 Millionen, auf Galizien etwa 1 Million, auf Rumänien ¼ Million, auf Ungarn 1 Million; das sind etwa 6½ bis 7 Millionen, die man als „östliche" Juden bezeichnet. Im übrigen, d. h. westlichen Europa gibt es etwa 2 Millionen Juden (in Deutschland rund 600,000, in der Schweiz rund 15,000). Die Zahl der amerikanischen Juden beläuft sich jetzt ebenfalls auf zirka 2 Millionen; von ihnen leben allein in New York über 1 Million. Der Rest verteilt sich auf die übrigen Erdteile.

Der größte Teil der „östlichen" Juden lebt unter bedrückenden wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen, unter Verfolgung und Verachtung, während sich die „westlichen" und die amerikanischen Juden zum Teil in sehr glücklichen Verhältnissen befinden. Um die Not ihrer „östlichen" Brüder zu heben oder doch zu mildern, hat bekanntlich Theodor Herzl die Zionistenbewegung ins Leben gerufen, die die Idee einer Rückkehr der Juden ins Gelobte Land propagiert. Man hat sich an den Zionistenkongressen darüber gestritten, ob die „Heimkehr" nach Palästina überhaupt zweckdienlich sei, ob die Massierung von Juden, die ihre Eigenart als Kaufleute und Bankiers und Gelehrte und Politiker doch nur im Zusammenspiel mit anders gearteten Menschen ganz auswirken könnten, nicht zu einer tragischen Kalamität führen müßte. In der Tat hat man im Hinblick auf den Umstand, daß Palästina ackerbauende Bewohner nötig hat und daß die Ostjuden für den Ackerbau nicht oder wenig tauglich sind, den Gedanken an eine Massenrückwanderung ins „Land der Väter" aufgegeben zugunsten einer allmählichen Kolonisation. Ueber die Fortschritte, die der Zionismus in dieser Beziehung erreicht hat, gibt Dr. Georg Blumenthal im „Universum" die folgende interessante Darstellung:

Der 13. Zionistenkongreß, der in Karlsbad tagte, lenkte das Augenmerk auf die Neubildung des jüdischen Gemeinwesens in Palästina. Die Liebe der Juden zu ihrem verlorenen Stammland führte bereits in den vergangenen Jahrhunderten zur Bildung kleiner Gemeinden, die sich aber infolge der bewegten Geschichte des Jordanlandes nicht entwickeln konnten. Einen größeren „Rückzug" stellten die aus Spanien (1492) und Portugal (1495) vertriebenen Juden, denen andere aus Mittel- und Osteuropa folgten. Eine umfassende Kolonisation begann aber erst, als um das Jahr 1880 Judenverfolgungen in Rußland und Osteuropa dem Land neue Kräfte zuführten. Ein politisches Antlitz erhielt

die Bewegung durch Einberufung des ersten Zionistenkongresses im Jahre 1897 durch ihren genialen Organisator Theodor Herzl. Im Jahr 1917 versprach England durch die sogenannte Balfour-Deklaration den Aufbau einer jüdischnationalen Heimstätte in Palästina zu fördern und erhielt in San Remo das Mandat über dieses Land übertragen.

Die jüdischen Kolonien, die sich in den letzten 40 Jahren entwickelten, zeigen einen Aufschwung, wie er auf keinem anderen Gebiet in Palästina angetroffen wird. Steiniger und verwahrloster Boden wurde von den jungen jüdischen Pionieren in fruchtbares Land verwandelt. Getreide, Wein, Tabak wurden angebaut, Orangen-, Mandel-, Zitronengärten angelegt, Gartenbau und Viehzucht getrieben, Chausseen und Häuser gebaut. Heute sind über das ganze Land blühende Kolonien zerstreut, deren Zahl ständig wächst. Das städtische Gegenstück zu dieser rapiden landwirtschaftlichen Entwicklung bildet die in den letzten Jahren aufgebaute Villenstadt Tel-Awiw, die nördlich von Jaffa am Mittelländischen Meer liegt und sich mit Stolz „die erste hebräische Stadt der Welt" nennt. Infolge starker Einwanderung schießen hier Häuser wie Pilze aus der Erde, und eine Straße entsteht neben der andern. Hebräisch ist die Sprache, die jüdischen Zeitungen und Zeitschriften werden ausschließlich in ihr veröffentlicht. Hebräisch ist die Unterrichtssprache in den Schulen und Hochschulen. Ein totes Volk erwacht zu neuem Leben.

Herzlstrasse in Tel-Awiw, nördlich Jaffa.

Zwei Gedichte von Hedwig Dick.

Wechselspiel.

Das eben ist's, das mich so traurig macht,
Auf Erden dieses Kommen und Vergehen,
Urew'ges Fluten, ach, so kurz Bestehen,
Und ew'ges Sinken in die lange Nacht.

Wie unvergänglich schien der Hoffnung Traum,
Unsagbar schön und groß und kaum zu fassen
Und mußte dennoch wie der Stern verblassen,
Der gleißend flirrt durch diesen Weltenraum.

Und was erbebst du, wenn man leis dich frägt,
Nach deiner Jugend sonnenheißem Lieben?
Ein dämmerblauer Rauch ist dir verblieben,
Den jeder leise Wind von dannen trägt.

Du selbst im weiten All ein Stäublein nur,
Das auf- und niederschwebt in leichtem Tanze,
Das schwindet mit der Sonne goldnem Glanze,
Den eine Wolke löscht auf flücht'ger Spur.

Hoff nicht, daß einst von dir auch nur ein Wort,
Ein einzig Lied, das leise du wirst singen,
Die Welt umschweb auf falterfrohen Schwingen,
Wenn deines Grabes Blumen schon verdorrt.

Und nach dir schlagen noch der Herzen viel,
Die diese Welt umfahn mit tausend Gluten,
Die stark sich wähnen und dann doch verbluten
An dieses Lebens wirrem Wechselspiel.

Iberis saxatilis.

Die Iberis spricht:
Ich bin so wund und müd. Laß mich in Ruh!
Was quälst du mich, du alte Sehnsucht du?
Im Winterfrost erstarb dein heißes Weh.
Wer hieß dich auferstehn aus Eis und Schnee?
Ist es der Südwind, der auf voller Fahrt
An deine Gruft dir pochte rauh und hart?
Sag, oder weckte dich der Schwalbe Schrei,
Die, heimgekehrt, laut jubelnd flog vorbei?
Wie sie, nein heißer noch, lieb ich mein Land,
Wie der nur liebt, dem jede Hoffnung schwand.
Verwurzelt steh ich hier in Fels und Stein,
So fern der Heimat und allein, allein.
Doch keine einz'ge Stunde je entrinnt,
Da süßer Traum nicht goldne Brücken spinnt.
Wie drückt der Himmel oft so schwer und grau
Und spannt sich dort in wolkenlosem Blau! —
Wie glitzernd bahnt im golddurchwirkten Strahl
Vielarmig sich die Durance durch das Tal,